Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 17

Artikel: Die kleine Eva [Fortsetzung]

Autor: Fraser-Simson, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

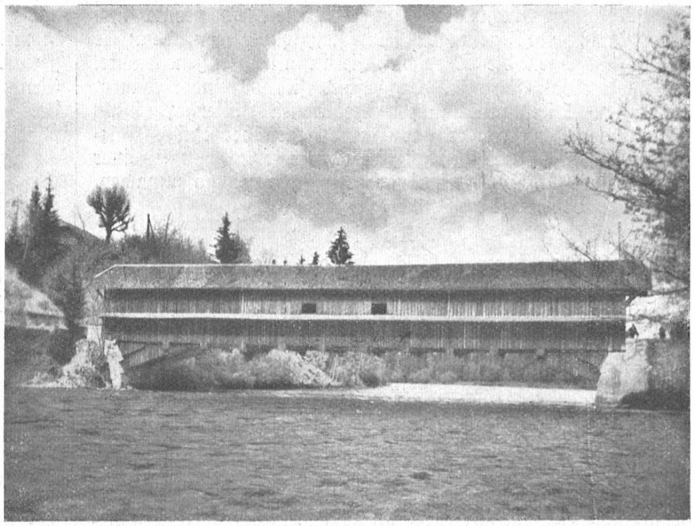
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm Mut, stelle die Neuigkeiten als nicht allzuschwer hin und stärke das Vertrauen des Kindes in seine kleinen Kräfte. Sodann erschwere man aber auch die neue Anpassung nicht etwa durch unsympathische Besprechungen des Lehrers, der Schule, der Mitschüler, der Schuleinrichtungen. Namentlich die Mütter, die unter der ersten Schulzeit ihres Lieblings oft selber leiden und das Gefühl, daß ihnen ihr Kind genommen werde, verwinden müssen, möchten doch ihren eigenen seelischen Kampf nicht auch auf ihr Kind übertragen und ihm schwerer machen. Bei ängstlichen Kindern wird es nötig sein, daß man die Strenge der Pflicht als nicht unerbittlich und furchtbar darstellt. Bei Kindern, die etwa durch scharfes Kritisieren der Mitschüler ihr eigenes Gleichgewicht wieder zu festigen suchen, wecke man Interesse und Vertrauen in die Kameraden. Wichtig ist es, das Kind nicht etwa durch außerordentliche Kleidung, auffälliges Zurschulebringen oder Abholen, Zutragen von Proviant ꝛc. dem Spott der Kameraden auszusetzen. Solche Erlebnisse können so tief verletzen, daß ein junger Mensch jahrzehntelang damit zu kämpfen hat, bis sich eine solche Wunde wieder schließt und Groll und Haß überwunden sind. Und drittens setze man nicht seinen Ehrgeiz auf das Kind, erwarte von ihm nur Wunderbares, sehe es stets als Primus, rede ihm davon, zeige die Enttäuschung, wenn es nicht stimmt, strafe es dafür, entziehe ihm notwendige Liebe deswegen und zeige ihm entweder Verachtung oder gekränkten Ehrgeiz. Das ist das beste Mittel, um sich selber totunglücklich und eine Kinderseele krank zu machen! Ist denn nur ein Primus ein anständiger Mensch? Sind denn die Schulprimusse die tüchtigsten Menschen im Leben? Kannst du es verantworten, daß ein Menschenkind nur um deines Ehrgeizes Willen da ist? Man lasse das Kind sich doch so entwickeln, wie es sein Schöpfer aber nicht wir mit ihm im Sinne haben.

Die ersten Schulwochen entscheiden über die langen Schuljahre des Kindes. Ist das nicht eine wichtige Zeit?

St.



Die Jabergbrücke bei Kiesen.

Die Jabergbrücke bei Kiesen.

Letzthin waren 75 Jahre verflossen, seitdem bei der Jabergbrücke kein Brückengeld mehr erhoben wurde. Der Zoll war schon 1848 abgeschafft worden. Das hübsche Zollhäuschen auf dem rechten Ufer der Aare blieb jedoch bestehen. Die Jabergbrücke selber, ein Prachtwerk bernischer Brückenbaukunst, trägt die Jahrzahl 1839. Vier Jahre älter ist die ebenfalls aus Holz gebaute und gedeckte Hunzikenbrücke zwischen Rubigen und Belp. Die 1834 erstellte Talgutbrücke ist längst abgebrochen und durch einen eisernen Uebergang ersetzt worden. Es wäre für unsere Gegend bedauerlich, wenn auch die beiden Aarebrücken bei Jaberg und Hunziken den neuen Verkehrsverhältnissen zum Opfer fallen müßten. Zwischen Jabergbrücke und Zollhäuschen soll die projektierte Autostraße Bern-Thun den Weg nach Kiesen überführen.

Die kleine Eva. 16

Roman von C. Fraser-Simson.

So beschloß er, sein Glück anderweitig zu versuchen. Zu seiner Rechten zog sich ein Gang hin, dem er ein paar Schritte folgte. Dann hörte er plötzlich Schritte, die sich von der andern Seite näherten. Jemand mußte gleich mit einem Licht um die Ecke kommen. Nichts war da, sich zu verbergen; schleunige Flucht schien die einzige Möglichkeit. Schon auf dem Sprunge, erinnerte sich Peter, daß er eben an einer großen Kommode vorübergekommen war. Er machte zwei Schritte rückwärts und kauerte sich hinter ihr zusammen.

Er wußte wohl, daß seine Entdeckung jetzt nur noch an einem Faden hing. Wenn der, welcher das Licht trug, auch nur einen Blick nach seiner Seite warf, dann war es um ihn geschehen.

Als das Licht näher kam und heller wurde, drückte er sich mit aller Kraft gegen die Kommode, daß das alte Holz krachte. Voll Schrecken hielt er den Atem an. Er hörte eine Tür öffnen und schließen, dann war der Lichtschein erloschen, und völlige Dunkelheit umgab ihn wieder. Ein unwahrscheinlicher Glückszufall! Offenbar hatte der Unbekannte ein Zimmer betreten, das vor dem Platz lag, wo die Kommode stand.

Für den Augenblick war er gerettet, aber Eile tat nun not, denn wer sagte ihm, daß jener nicht zurückkehren würde? Ein zweites Mal würde das Abenteuer wohl nicht wieder so gut für ihn ablaufen. Also schliefen die Leute doch noch nicht alle, wie er gehofft hatte! Gut, das zu wissen. Nun hieß es doppelt vorsichtig sein. Er erhob sich aus seiner verkrampften Lage und schlich geräuschlos an der Tür vorüber, deren Schwelle eine helle, gelbe Lichtlinie anzeigte.

Der Gang brach bald in rechtem Winkel nach links ab. Peter tastete sich der Wand entlang, schlug eine Polstertür zurück, die sich lautlos in den Angeln drehte, und befand sich nun, wie er annahm, in der Gegend der Wirtschaftsräume. Das erfüllte ihn mit neuer Hoffnung, denn dann mußte es auch eine Hintertür geben. Bald hatte er sie gefunden. Mit schweren Eisenriegeln oben und unten, aber der Schlüssel steckte. Alles verrostet. Sicher würde das Oeffnen Lärm machen, doch nun mußte man eben darauf vertrauen, daß sie nicht errieten, woher er kam. Nur kein Zaudern mehr, sonst war alles verloren.

Die Riegel kreischten, als Peter sie zurückschob. Wie er erwartet hatte, aber das war nun nicht zu ändern. Ohne sich eine Sekunde aufzuhalten, drehte er den Schlüssel im Schloß und machte die Tür auf. Während er das noch tat, hörte er jemand auf dem Gang näher kommen. Er riß den Schlüssel heraus, warf die Tür zu und versperrte sie von außen. Das gab ihm doch einen kleinen Vorsprung. Hinter sich hörte er einen Schrei und das Geräusch eines Kampfes. Die Robinsons mußten in der Küche gesessen haben.

Frau Angela suchte vermutlich ihren Mann zurückzuhalten.

„Geh nicht, Harold", schrie sie. „Er wird dich umbringen, und dann bin ich eine Witwe."

Robinson fluchte wie ein Matrose. Es mußte ihm aber dann wohl gelungen sein, sich loszureißen, denn er warf sich gegen die Tür, daß sie in allen Fugen krachte.

Peter sah sich um. Er befand sich in einem kleinen, auf allen Seiten mit Mauern umgebenen Hinterhof. Links und hinter sich hatte er das Haus, gegenüber einige Holz- und Kohlenschuppen, rechts die nackte Mauer mit einer Tür drin. Er stürzte hin und versuchte sie aufzumachen. Sie war versperrt!

12. Kapitel.

Peter warf einen Blick auf das Haus zurück. Nur ein Fenster ging auf den Hof, und das war schmal und vergittert. Von da aus hatte er nichts zu fürchten.

Robinson vollführte mittlerweile einen Heidenspektakel hinter der Tür und machte offenbar alle Anstrengungen, sie aufzubrechen. Wahrscheinlich, dachte Peter, haben sie ihm einen Haufen Geld versprochen, wenn er mich wiederkriegt. Verzweifelt suchte er mit den Augen umher. Keine Möglichkeit, zu entkommen. Da war er, wie die Maus in der Falle.

Von der Tür her kam ein verdächtiges Krachen, als wäre das alte Holzwerk am Nachgeben. Das spornte Peter an. Mit einem Satz war er auf einem Kehrichtfaß und kletterte von da auf das Dach eines der Schuppen. Es zog sich steil zur Mauerkrönung hinauf und bot den Füßen so gut wie keine Haltpunkte. Aber ein zersprungener Ziegel und ein verrosteter Nagel in der Mauer halfen Peter weiter. Er kroch auf allen Vieren, und endlich war er oben. Dann Dann sah er auf die andere Seite hinab. Die Höhe mochte etwa drei Meter betragen.

Hinter ihm ertönte ein Splittern und Krachen. Im nächsten Augenblick hing er mit den Händen an der Mauer und ließ sich in ein Gebüsch fallen. Sofort raffte er sich wieder auf und lief, so schnell er konnte, im Zickzack weiter, um die Verfolgung zu erschweren. Augenscheinlich befand er sich auf einem Fußweg im Park. Auf der Seite war Gras, das den Schall seiner Schritte abdämpfte. Aus dem Haus hinter ihm drang Lärm und das Gewirr vieler Stimmen.

Dann fühlte er harten Boden unter den Füßen und stand gleich darauf vor dem Parktor. Ein Schlag dagegen lehrte ihn, daß es aus dicken Bohlen bestand. Sein Herz sank, als er die hohe Parkmauer betrachtete. Glücklicherweise gewahrte er eine kleine, unverschlossene Seitenpforte. In einem Augenblick hatte er sie aufgerissen und war draußen.

Die Straße, auf der er nun weiterlief, bog nach links ab. Aber er fühlte, daß er nun mit seinen Kräften zu Ende war. Sein Atem stockte, und seine Knie zitterten. Als im Dunkel ein kleines Gehölz auftauchte, lief er darauf zu und warf sich in einer farrenbestandenen Mulde auf den Boden. Dort lag er für eine Weile, bis er wieder ruhiger zu atmen vermochte. Er lauschte, ob irgend etwas von seinen Verfolgern zu hören wäre, aber nichts rührte sich.

In der Hoffnung, auf ein Haus zu treffen, wo er Schutz finden könnte, wandte er sich wieder der Straße zu. In dem eben verlassenen Gehölz wurden jetzt Stimmen hörbar, als würde es durchsucht. Das trieb ihn zu verdoppelter Eile an. Dann vernahm er plötzlich das Geräusch eines Autos in der Entfernung. Sollte er jetzt die Straße verlassen oder nicht? Während er sich das noch überlegte, tauchte vor ihm eine hohe Mauer auf, und gleich darauf hielt er sich völlig erschöpft an dem Gitterwerk eines Parktores.

Es war aus Eisen und geschlossen. Er rüttelte an den Stäben, aber das Tor bewegte sich kaum. Das Auto kam schnell näher, und er sah sich vergeblich nach einem Versteck um. Während er sich, um Atem zu schöpfen, gegen die Mauer lehnte, berührte er mit der Hand einen vorspringenden Gegenstand, der sich bei weiterem Tasten als die Klappe eines Briefkastens entpuppte. Er zog etwas aus seiner Tasche und ließ es hineinfallen. Dann kletterte er mit einer letzten Anstrengung an dem Gitterwerk empor, gewann die Höhe der Mauer und landete auf der andern Seite, gerade als die Scheinwerfer des Autos die Straße für einen Augenblick mit einem Schwall von Licht überschütteten, dem sofort wieder Dunkelheit folgte.

Eine Weile blieb er, unfähig sich zu rühren, auf dem Boden liegen. Jetzt merkte er, daß er seine kürzlich überstandene Krankheit doch noch in den Knochen hatte. Er fühlte sich von der Kälte erstarrt, und es dauerte einige Zeit, ehe er sich wieder zu erheben vermochte. Schwankend schleppte er sich zu dem Pförtnerhäuschen neben dem Tor und klopfte. Es schien bewohnt, als er aber keine Antwort bekam, entschloß er sich, zu dem Hauptgebäude vorzudringen. Dort, dachte er, würde es ihm auch leichter sein, seine Lage zu erklären und ausreichenden Schutz zu finden.

Der Fahrweg, der weiter in den Park hineinführte, lag wie unter einer Wölbung dichtverschlungener mächtiger Bäume zu beiden Seiten, durch die das Licht des Mondes phantastische Flecken auf den Boden warf. Es schien, als sollte dieser geisterhafte Weg nie ein Ende haben. Biegung auf Biegung folgte. Peter war es, als ginge er schon stundenlang und müßte noch eine Ewigkeit weiterwandern, um das Ziel zu erreichen. Dann lag es plötzlich vor seinen Blicken. Verwundert blieb er stehen. Nichts Spukhafteres hätte er sich ausmalen können als das Haus, das er jetzt vor sich sah.

Es stand auf einer weiten Lichtung im hellen Mondschein. Das, was einst ein großes Gebäude gewesen sein mußte, und nun nichts mehr war als die nackten, von einer verheerenden Feuersbrunst übrig gelassenen Mauern. Das Mondlicht schuf aus den geschwärzten Ruinen einen Feenpalast, dessen Wände vor dem Stab eines Zauberers zurückgewichen waren, um das Innere jedes Stockwerks freizulegen.

Als Peter sein erstes Staunen überwunden hatte, fühlte er eine heftige Enttäuschung. Er hatte gehofft, daß seine Irrfahrten mit dem Erreichen des Hauses zu Ende sein würden. Aber jedenfalls konnte er nun nicht mehr weiter, ehe er sich ausgeruht hatte. Er zitterte am ganzen Körper. Ein geschützter Platz mußte doch irgendwo zu finden sein, um sich dort für eine Weile zu verbergen.

Ein kalter Oktoberwind empfing ihn, als er aus dem Schutz der Bäume ins Freie hinaustrat. Er eilte über den Rasen und einige Stufen hinauf zu der Pforte, die den Eingang in die einst stattliche Halle gebildet hatte. Das Feuer mußte vor noch nicht langer Zeit gewütet haben. Kopfschüttelnd betrachtete Peter die Verheerungen, die es angerichtet hatte. (Fortsetzung folgt.)

Aus alter Zeit.

Als im Lande Hungersnot war
Und dem König ward berichtet,
In des Reiches reichsten Städten
Stürben viele Hungers. —
Höret, welche rasche Auskunft
Peros traf, der Perserkönig:
Eigenhändig schrieb er einen
Brief an jede Stadt im Reiche
Dieses Inhalts: „Wo ein Armer
Hungers stirbt in euern Mauern,
Werd' ich für den Armen einen
Reichen nehmen und im Kerker
Auch ihn Hungers sterben lassen."
Niemand starb im Lande Hungers.
Und die Reichen selber brauchten
Nicht zu hungern, mit den Armen
Nur den Ueberfluß zu teilen.

Friedrich Rückert.